

Freitagsgedanken 22.04.16 – „Homosexualität ist mit dem Islam nicht vereinbar“

In der aktuellen AfD-Debatte geht vieles andere einfach unter. Die AfD hält uns allen das Islam-Stöckchen hin und wir springen artig drüber. Die Muslime aller Couleur sind hurtig dabei zu erklären, dass der Islam selbstverständlich mit der Demokratie vereinbar ist. So weit – so gut.

Stutzig machte mich ein Interview im Deutschlandfunk, in dem sich ein Verbandsvertreter von einem Journalisten aufs Vereinbarkeitsglatteis führen ließ:

Der Islam sei mit der Demokratie vereinbar – Homosexualität aber nicht mit dem Islam.

Die Relativierung – man solle respektvoll miteinander umgehen – hilft nicht weiter und zeigt, dass es eine Diskrepanz zwischen Wunschdenken und der Realität gibt. Und die ist nicht nur auf diesen besagten Verbandsvertreter aus dem Interview beschränkt.

(Whataboutism bzgl. Christentum und Judentum gibt es meist an dieser Stelle geschenkt)

Die Haltung, dass der Islam Homosexualität nicht akzeptiert, ist für die massive Diskriminierung von homosexuellen Musliminnen und Muslimen innerhalb der islamischen Community verantwortlich. Von transsexuellen Muslim*Innen ganz zu schweigen. Wir arbeiten seit Jahren dagegen an.

Es soll hier nicht um eine theologische Position zu der Lot-Stelle im Koran gehen. Auch nicht um islamische Länder.

Es geht um Diskriminierung, fehlende Empathie und das Richten über „Andere“ – meiner Ansicht nach übrigens DAS große Grundproblem der Muslime.

„Es gibt keine schwulen Muslime“, „es gibt keine Homosexualität im Islam“, „Homosexualität ist Sünde“, „wenn mein Sohn schwul wäre, dann....“ ...die Liste der Aussagen, die man im Bezug auf das Thema „Homosexualität im Islam“ zu hören bekommt ist lang und meine Auswahl beschränkt sich auf Zitate, die nicht beleidigend oder sexistisch sind. Und diese sind eindeutig in der Minderheit.

Die meisten Hass-E-mails von Muslimen bekommen wir, wenn wir etwas zum Thema Homosexualität im Islam machen. (Auf Platz 2 rangiert das Themenfeld „eine Frau betet vor Männern“ – das nur am Rande)

Alle großen Verbände beteuern, dass es keine Diskriminierung in den Moscheen gäbe, jeder sei willkommen.

Was ist mit dem Gemeindeleben? Können schwule Muslime selbstverständlich mit ihrem Partner am Gemeindeleben teilnehmen?

Werden offen lesbisch lebende Musliminnen von den Frauen in der Gemeinde akzeptiert?

Wird ein transsexueller Jugendlicher in der Vereinbarkeit mit seinem Glauben und seiner Sexualität bestärkt?



Solange quasi von „oberster“ Stelle der dt. Muslime immer nur die Botschaft zu hören ist, dass Homosexualität nicht mit dem Islam vereinbar sei, werden LGBT*I-Muslime nicht akzeptiert werden. Weder als Mensch noch als gläubige Muslim*Innen. Die Ablehnung führt dazu, dass der homosexuelle Muslim glaubt, sich entscheiden zu müssen: zwischen seiner Religion und seiner Sexualität. (Und nein – das „Nichtausleben“ der Homosexualität ist keine Lösung – sondern die gleiche Utopie, die davon ausgeht, dass man Homosexualität durch Gebete „heilen“ kann).

Diese Denke offenbart einen gefährlich eingeschränkten Horizont und öffnet Diskriminierung Tür und Tor.

Letztes Jahr hat der Berliner Nasser El-Ahmad öffentlich gemacht, dass seine Familie ihn aufgrund seiner Sexualität umbringen möchte. Er ist damit zum Gesicht einer Situation geworden, die viele Muslime erleben müssen, die ihre Sexualität nicht mehr verstecken möchten.

Ende 2014 wurde ein geplanter Besuch des Vereins „Leadership Berlin“ der Şehitlik-Moschee in Zusammenarbeit mit LSVD in Berlin im Vorhinein von muslimischer Seite derart niedergebrüllt, dass sich der LSVD zurückzog und die Gespräche außerhalb der Moschee stattfanden. Der gemeinsame Dialog sollte fortgesetzt werden, was sehr zu begrüßen ist.

Die Berichte von Migrantorganisationen, die sich für heimische oder geflüchtete homosexuelle MuslimInnen einsetzen, sprechen eine eindeutige Sprache.

Vor uns allen liegt noch sehr viel Arbeit und Aussagen wie „Homosexualität ist mit dem Islam nicht vereinbar“ werfen uns alle, die sich für die Akzeptanz von LGBT*I-Muslimen einsetzen, immer wieder zurück. Und das ist ärgerlich.

Der Kampf gegen die Diskriminierung von Minderheiten innerhalb der muslimischen Community ist immer auch Radikalisierungsprävention, und sollte daher von unser aller Interesse sein.

Verfasst von unserem Mitglied Annika Mehmeti